

AKTUELL

LANDWIRTSCHAFT

Droht der Milchsee überzuschwappen?

Danièle Weber

Europas Bauern haben wieder einmal gezeigt: Auf Demos besitzen sie eine ernsthafte Schlagkraft. Bessere Überlebenschancen sind für sie dennoch nicht unbedingt in Sicht.

In der EU wird zu viel Milch gemolken. Die momentane Überproduktion führte zu dem, was Europas Milchbauern bereits kennen: Der Preis pro Liter sinkt unter 30 Cents und damit werden kaum mehr die Kosten fürs Füttern gedeckt.

Wurde im Oktober vergangenen Jahres in Luxemburg noch unter dem Motto „et geet elo duer“ zum Demonstrieren aufgerufen, lautete das nationale Motto im Vorfeld der europaweiten Bauern-Demo Anfang dieser Woche in Brüssel „D'Mooss ass voll“. Immerhin konnten am vergangenen Montag die im EU-Viertel eingesetzten Heukanonen und Güllespritzen unmittelbar etwas ausrichten: Noch am Nachmittag kündigte die EU-Kommission ein Hilfspaket von 500 Millionen Euro an. Mittel „die den Bauern sofort zur Verfügung gestellt werden“, versprach Jyrki Katainen, Vizepräsident der Europäischen Kommission im Anschluss an das zeitgleich mit der Demo stattfindende Treffen der EU-Agrarminister.

Wer genau von der Hilfe profitieren wird, muss sich noch herausstellen, denn die Vorschläge der Kommission bleiben zunächst vage. Der größte Teil des Pakets wird den Milchbauern zukommen, so Katainen. Verteilt werden die Gelder in nationalen Umschlägen, nach einem Schlüssel, der erst noch von der Kommission ausgearbeitet werden muss. „Die Länder, deren Bauern am meisten unter der Krise zu leiden haben, werden am stärksten berücksichtigt“, so der Kommissar.

Viele Bauern machen Russlands Importstopp landwirtschaftlicher Produkte aus EU-Ländern für die Absatzschwierigkeiten verantwortlich, doch diese Analyse ist umstritten. Denn mit steigender Milchproduktion ausserhalb der EU bläst den EU-Bauern ohnehin ein rauher Wind auf dem Weltmarkt entgegen.

Die seit April abgeschafften Milchquoten bleiben passé, das hatte EU-Landwirtschaftskommissar Phil Hogan bereits vor zwei Wochen erneut betont. Eine von Brüssel diktierte Reduktion der Produktion wird auch unter den Bauernvertretern kontrovers gese-

hen. Das „European Milkboard“, dem auch viele Luxemburger Milchbauern angehören, spricht sich eindeutig dafür aus, dass zumindest vorübergehend weniger Milch auf den Markt kommt. Kritik übte ein Sprecher des europäischen Dachverbands Copa. Stattdessen sollten neue Märkte erschlossen werden, so seine Devise.

Brüssel gegen mehr Intervention auf dem Markt

Die Luxemburger Ratspräsidentschaft hatte im Vorfeld des Ministertreffens vorgeschlagen, den Interventionspreis für Milch vorübergehend anzuheben. Dies forderten auch Frankreich, Italien, Spanien und Portugal. Allerdings ist Landwirtschaftskommissar Hogan ein erklärter Gegner einer solchen Maßnahme.

„Den Interventionspreis anzuheben, würde nichts dazu beitragen, den Markt wieder ins Gleichgewicht zu bringen“, so auch Jyrki Katainen, „sondern lediglich einen künstlichen Absatzmarkt für europäische Milchbauern schaffen und ihrer Konkurrenzkraft auf dem Weltmarkt schaden.“

Der Luxemburger Agrarminister Fernand Etgen, der die Sitzung in Brüssel als Ratspräsident leitete, wollte auf der Pressekonferenz keine genaueren Angaben dazu machen, ob der Vorschlag einer Preisintervention nun vom Tisch ist. „Wir haben von dem Wunsch einiger Länder, in diese Richtung zu gehen, Notiz genommen“, so der Luxemburger auf der Pressekonferenz in Brüssel. „Allerdings kann ich ihnen sagen, dass längst nicht alle damit einverstanden sind.“ Man werde, so Etgen, darüber auf den Ende dieser und Anfang nächster Woche geplanten Ministertreffen diskutieren.

Im Paket der Kommission werden auch erweiterte Hilfen zur privaten Einlagerung von Milchpulver und Käse sowie eine Überarbeitung der Regeln zur Einlagerung von Schweinefleisch vorgeschlagen. Ein Teil des Geldes soll dazu verwendet werden, Hürden, die den europäischen Produkten in Drittländern im Wege stehen, abzubauen, um so neue Märkte zu erschließen. Allerdings, so warnen Kritiker, könnten zusätzliche europäische Exporte bauerliche Strukturen in Entwicklungsländern unter Druck setzen.

SHORT NEWS

Cours unique : planning trop ambitieux

(da) - L'introduction du cours d'éthique unique, initialement prévue pour la rentrée 2016, n'aura lieu qu'un an plus tard, soit à la rentrée 2017. C'est ce qu'a annoncé cette semaine le ministre de l'Éducation nationale, Claude Meisch. Des « problèmes ponctuels » seraient en cause, a-t-il expliqué au « Journal ». Les groupes de travail qui planchent sur le concept du cours unique sous la direction du professeur suisse Jürgen Oelkers seraient toujours en discussions à propos du choix de l'utilisation d'une discipline de départ - qui pourrait être la philosophie - ou d'une approche pluridisciplinaire. L'élaboration du concept pédagogique serait par contre en voie de finalisation. En attendant, le cours unique pourrait être testé dans certaines classes dans le cadre d'un projet pilote à partir de la rentrée 2016. La nouvelle du report de l'introduction du cours unique ne peut guère étonner : déjà en mars, le Cercle de coopération des associations laïques avait critiqué le planning jugé trop serré du ministre (woxx 1312). Oelkers avait, quant à lui, parlé d'un « planning ambitieux » dans une interview avec le woxx (woxx 1315)..

Un rapport pour le moins optimiste

(rg) - Tout juste après Washington, c'est Luxembourg qui a accueilli le président du Comité d'aide au développement de l'OCDE, le norvégien Erik Solheim, et qui a bénéficié d'une présentation exclusive - présidence de l'UE oblige - du rapport 2015 de cette institution qui suit les efforts des pays industrialisés en matière de développement. Le moins qu'on puisse dire, c'est que M. Solheim est un grand optimiste. En effet, ce social-démocrate, ancien ministre norvégien, a dressé un tableau très positif de la situation du développement. Notre génération aurait la chance de vivre plus longtemps et en meilleure santé que jamais auparavant. Le fil rouge du rapport 2015 est la mise en évidence des « partenariats » des différents secteurs (public, privé, société civile) en matière de coopération. La fondation Bill Gates et les multinationales Nestlé et Unilever ont été citées à cet égard. Ainsi, le nombre d'hectares de forêt tropicale détruits aurait fortement baissé ces dernières années, la communauté du développement ayant rappelé aux grandes sociétés leur rôle de protection. Les membres de la société civile qui ont assisté à cette présentation n'ont été que moyennement impressionnés par cette analyse, alors que la réalité quotidienne semble bien différente et qu'un tel « partenariat » fructueux lors des dernières décennies est actuellement mis à l'épreuve pour des questions budgétaires.

woxx@home

Schnupper-Stage

Mitten im Sommerloch, der wohl schlimmsten Zeit für jeden, der Journalismus betreibt, wurde das woxx-Team durch Claire Faber, die erst im kommenden Schuljahr ihr Abitur in Angriff nehmen wird, verstärkt. Es heißt, die heutige Jugend sei nicht mehr zu Opfern bereit. Aber den sonnigen August mit der Mitarbeit an vier Wochenausgaben zuzubringen, um sich ein Bild von einem möglichen Berufsfeld zu machen, zeugt jedenfalls nicht von geringem Interesse. Sich dabei auch noch freiwillig dem Gejammer uninspirierter Kollegen auszusetzen, zeugt darüber hinaus von einigem Mut. Ob Claire, die schulisch bislang naturwissenschaftlich orientiert war, nun tatsächlich in die journalistische Domäne wechselt? Das will gut überlegt sein. Drei Beiträge aus ihrer Feder haben den Sprung in die gedruckte woxx geschafft. Ein weiterer zur Luxemburger Kooperation mit den Kapverden soll folgen. An Inspiration dürfte es ihr dabei nicht mangeln: Mit nur 16 Jahren konnte sie bei einer Projektreise auf die Inselgruppe im Atlantik einige wichtige Erfahrungen sammeln.